



Das Hospicio Cabañas in Guadalajara

Eine einmalige Kulturinstitution als Unesco-Weltkulturerbe

Von Antonia Stausberg M.A.

Es gibt viele Gründe Guadalajara zu besuchen, die Hauptstadt des Bundesstaates Jalisco. Nicht nur für Kunsthistoriker ist sicherlich einer der wichtigsten Anlässe jedoch ein Besuch im "Hospicio Cabañas", das 1997 offiziell zum Unesco-Weltkulturerbe ernannt wurde.

Die Geschichte dieses Hospiz führt zurück ins späte 18. Jahrhundert - und damit in die letzte, kunsthistorisch aber noch sehr prägende Etappe der dreihundert Jahre andauernden spanischen Kolonialzeit. 1791 wurde der alte und weiträumige Krankenhauskomplex vom damaligen Bischof von Guadalajara in Auftrag gegeben, Juan Cruz Ruiz de Cabañas y Crespo. Er verewigte sich so für immer in der Hauptstadt der damals noch "Nueva Galicia" benannten Provinz des Vizekönigreichs "Nueva España". Von Anfang an vereinigte dieser Bau verschiedene Funktionen: Er diente sowohl als Kranken- wie auch als Waisenhaus und als ein Ort, an dem den Armen Hilfe angeboten wurde, etwa in Form von Essen und Almosen. Dadurch wurde dieses Hospiz zu einem Magnet nicht nur für die Menschen in der Stadt, sondern auch für Besucher aus der weiteren Umgebung.

Erbaut wurde es durch den berühmten Baumeister und Bildhauer Manuel Tolsá Sarrión, dem absolut wichtigsten Exponenten des Neoklassizismus in Neuspanien. Beeinflusst von spanischer und französischer Architektur, orientierte sich Tolsá bei seinem Entwurf an klassischen Vorbildern - wie etwa dem Hôtel des Invalides in Paris und dem Escorial Palast bei Madrid.

Die gewaltige Gesamtkomposition hat einen rechteckigen Grundriss von 164 mal 145 Metern - und ist somit dreimal so groß wie ein Fußballfeld. Darüber erhebt sich ein eingeschossiger Bau mit insgesamt 23 Innenhöfen unterschiedlicher Größe und Beschaffenheit. Die langen Korridore werden von Bögen und Säulen im toskanischen Stil gekrönt, die den Besuchern Schutz geben vor Sonne und Regen. Zentrum der Anlage ist die Kapelle, deren 32 Meter hohe Kuppel mit ionischen und dorischen Säulen geschmückt ist.

Der gewaltige Bau wurde erst 1829 fertiggestellt, sechs Jahre nach dem Tod von Bischof Cabañas. In den Wirren der mexikanischen Unabhängigkeitskriege und - hundert Jahre später - während der

mexikanischen Revolution diente er kurzzeitig immer wieder auch als Kaserne. Aber die meiste Zeit war es doch ein Ort für soziales Engagement, wie die Kranken- und Altenpflege sowie für das Schulwesen.

1980 schließlich folgte die definitive Umwidmung zum "Instituto Cultural Cabañas", also zu einem Ort für die Kunst und das in Mexiko so wichtige Kunsthandwerk. Seitdem beherbergt das Museum das ganze Jahr über Ausstellungen mit Werken namhafter mexikanischer und internationaler Künstler. Auch die Nachlässe und die Sammlung

des Malers Roberto Montenegro werden dort aufbewahrt, ebenso wie eine Reihe von Werken des in Danzig geborenen deutsch-mexikanischen Architekten, Malers und Bildhauers Mathias Goeritz (1915-1990). Dieser war 1950 nach Guadalajara gerufen worden, um an der dortigen Universität die Fakultät für Architektur aufzubauen. Berühmt wurde er später vor allem für seine teils monumentalen Großplastiken im öffentlichen Raum, wie etwa die Torres de Satélite oder die Organisation und Umsetzung des Großprojektes "Ruta de la Amistad" aus Anlass der Olympiade in Mexiko 1968. Mit einer Länge von 17 Kilometern ist dies einer der längsten Skulpturenwege der Welt, an dessen Verwirklichung sich auch Manuel Felguérez beteiligte, siehe Deutsch-Mexikanische Hefte vom September 2020.



Die Umgestaltung des ursprünglichen Hospiz in ein Museum war in gewisser Weise eine logische Konsequenz aus der Tatsache, dass José Clemente Orozco schon in der zweiten Hälfte der dreißiger Jahre in der dortigen Kapelle eine Reihe monumentaler Fresken gemalt hatte. Orozco gehört, neben Diego Rivera und David Alfaro Siqueiros, zu den wichtigsten Wandmalern - "muralistas" - Mexikos. Unter den Wandgemälden im Hospicio Cabañas zählt Orozcos "El Hombre de Fuego" längst zu den absoluten Klassikern des mexikanischen Muralismo. Er malte es zwischen 1936-39, also zur Zeit des Spanischen Bürgerkriegs, der die mexikanische Gesellschaft stark bewegte. Der damals regierende Präsident Lázaro Cárdenas bezog offen Stellung zugunsten der Republik und Mexiko nahm in den Folgejahren viele spanische Flüchtlinge auf.



Als ich vor zwei Jahren dieses monumentale Werk kennenlernte, lag ich - den Kopf extrem nach hinten gedreht - über eine Stunde auf einer Steinbank der ursprünglichen Kapelle. Nur langsam gelang es mir so, die fast gigantisch zu nennende Dimension dieses Gemäldezyklus zu erfassen: Was für ein kolossales Werk schuf Orozco da mit seinen 57 Fresken!

Die Themen führen durch alle Epochen der an Widersprüchen so reichen mexikanischen Geschichte - von den vorspanischen Kulturen über die Eroberung durch die Spanier bis zur postkolonialen Zeit. Dabei kommen die Spanier nicht gut weg - Orozco interpretiert die Kolonialzeit ausnahmslos als eine Etappe der Unterwerfung. Die Ambivalenz der Eroberung wird zum Beispiel dargestellt anhand der Konfrontation des Schwertes von Hernán Cortéz mit dem Kreuz, das ein Franziskanermönch in die Höhe hält. Indigene Motive und Elemente

des ehemaligen Aztekenreichs sind durchgängig präsent, ebenso wie die Darstellung der Wirren der mexikanischen Revolution.

Orozcos kühne Interpretation und sein provozierender Stil sind unvergleichlich. Er fordert den Betrachter heraus - ob er will oder nicht – und stellt gesellschaftliche Normen und Konventionen ebenso in Frage wie gängige Klassifizierungen in Rasse und Identität. Dieses Werk arbeitet in jedem Betrachter und erfüllt damit die Aufgabe der Kunst: Es provoziert und regt zum Nachdenken an - vor allem über die bewegte und einzigartige Geschichte Mexikos.